



Foto: Adrian Müller

# Poggio Bustone – das Gute im Menschen wecken

**Vertrieben und ins Neuland gezwungen!  
Was Menschen zu allen Zeiten erleiden, erfuhr  
Franziskus vor 800 Jahren auf seine Weise.  
In der Frühzeit ihrer Bruderschaft aus der Heimat  
verdrängt, fanden die Gefährten nach 100 Kilo-  
meter Fussweg in eine ganz andere Welt: Das  
Rietital nördlich von Rom wurde ihre Zuflucht.**

Fünf Hefte von **ite** haben Orte in und um Assisi vor-  
gestellt: die Wallfahrtskirchen San Francesco, Santa  
Chiara und Portiuncula sowie die Klösterchen San  
Damiano und Carceri. Der Weg nach Süden führt über  
zwei Bergketten in eine Welt, die Franziskus zur neuen  
Heimat wurde: die weite «Muschel von Rieti».

## Das Hügelstädtchen

Franziskus sei über die Ausläufer der Rietiberge in  
das weite Talrund abgestiegen. Dort traf er auf das  
markante Städtchen mit weitem Panoramablick.  
Jeweils am 4. Oktober erinnert morgens ein Herold  
mit Tamburin an die Ankunft der Brüder: Franziskus  
habe die Leute mit einem «buon giorno, buona  
gente» begrüsst.

Der Gruss spricht das Gute im Menschen an.  
Denn wie man in die Gassen ruft, so klingt es zurück.  
Die Brüder werden herzlich aufgenommen. Poggio  
Bustone wird ihnen lieb, und Jahre später überlässt  
die Benediktinerabtei Farfa ihnen die Einsiedelei,  
die einen Kilometer oberhalb des Städtchens liegt.  
Deren Höhlen sind heute ins Franziskanerkloster San  
Giacomo integriert.



Fotos: Adrian Müller

## Stadt und Stille

Das Kloster steht musterhaft für die franziskanische Verbindung von «Stille und Stadt». Vom Vorplatz und von den alten Höhlen im Untergeschoss reicht der Blick über das nahe Poggio in das Talrund, seine Seen und die Sabinerberge am Horizont.

Franziskus liebt die Stille stadtnah und menschenverbunden, gemeinsam mit Gefährten. Selbst wenn er sich radikaler in die Felseinsiedelei weiter oben zurückzog, streifte der Blick offen in die Welt (*Bild ganz unten: Blick vom Eremo auf das Städtchen*).

Das Erdgeschoss des Klösterchen entstand gegen 1400, das Obergeschoss im 17. Jahrhundert. Der Rundgang beginnt unten im «eremo inferiore»: Die eine Höhle ist naturbelassen, die andere in eine überwölbte Kapelle verwandelt. Ihr Glasfenster erinnert daran, dass der geschwächte Franziskus sich in einer Fastenzeit anklagt, Speck gegessen zu haben.

Im alten Essraum zeigen Fresken das Abendmahl Jesu und franziskanische Heilige. Durch den malerischen Kreuzgang tritt man seitlich in den Kirchenraum. Dem Apostel Jakobus geweiht, zeigt er an der rechten Wand Poggio Bustone unter dem Schutz von Franziskus und Antonius, links Fresken des Brasilianers Bandeirode Mello (1963). Die beiden Glasfenster von Letizia Giuliani illustrieren das «buona gente» und die Aussendung der Brüder zur Friedensmission.

## Versöhnung mit sich selbst

Poggio Bustone erinnert an Verlustserfahrungen, vertrieben aus der Heimat und getrennt von lieben Menschen – für Franziskus sind es seine Mutter Pica und Freunde der Jugendzeit –, und an die zerbrochene Beziehung zu Vater Pietro. Bruder Franz soll hier auch erkannt haben, wie viele Lebensjahre er vertan hatte, «als ob es Gott nicht gäbe». Das «Tempietto della Pace» über dem Vorplatz des Klosters und eine Engelskulptur erinnern an eine befreiende Erfahrung (*Bild unten links: Bronzeskulptur von Luciano Ronchi/1988*). Während Franziskus mit dem Schatten seiner Vergangenheit ringt, legt Gott seine Hand zärtlich auf ihn.

Der Bote Gottes erinnert an den biblischen Propheten Elias, der erschüttert in die Wüste zieht und dort von einem Engel berührt, mit Brot und Wasser gestärkt und neu aufgerichtet wird (1. Buch der Könige 19).

Bischof Franziskus von Rom sagt ins Jahr der Barmherzigkeit, der liebevolle Umgang mit Menschen und der Welt beginne bei sich selbst. Bruder Franz lernt, die eigene Realität und Geschichte liebevoll anzunehmen – aus der zärtlichen Erfahrung, dass Gott selbst sich ihm liebevoll zuwendet.

## Fels-Eremo

Wer sich Zeit für einen besinnlichen Weg nehmen kann, bereut den Aufstieg zur stillen Einsiedelei nicht, die man auf dem Prozessionsweg durch den steilen Bergwald am besten schweigend erreicht (200 m ü.M.). Dabei lässt sich die Maxime der Kapuziner auf das eigene Leben beziehen: Frei geht, wer «nicht das Maximum des Wünschbaren, sondern das Minimum des Notwendigen» mitnimmt.

Niklaus Kuster

Gut bist du, Kind  
von Grund auf gut  
niemand soll dich schlecht machen

Gut bist du, Frau  
schön und anders als ein Mann  
auf deine Weise gut

Gut bist du, Fremder  
Bruder aus fernem Land  
unbekannt gut

Gut bist du  
islamische Schwester  
buddhistischer Freund  
und eure Wege  
dem Guten nachzuspüren

GUT  
bist DU Gütiger  
jedes und alles Gut  
und Quelle alles Guten  
für die Geschöpfe deiner Welt



Foto: Niklaus Kuster



Foto: Bruno Fäh